Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **14 (1892)**

Heft 28

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 28. 1892.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
Frau Elise Honegger.

Bureau:
Winkelriedstraße 31
Teltreppe.

St. Gallen

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:
„Die Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:
„Für die Kleine Welt" (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Koch- & Haushaltungsschule" (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Sonntag, 10. Juli.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Inhalt: Klage der Magd. — Eine Sommerfrische. — Was die Frauen thun. — Die Gymnasialbildung der Mädchen. — Die Sommerkrankheit unserer kleinen Kinder. — Privatwohlthätigkeit in England. — Kleine Mittheilungen. — Sprechsaal. — Feuilleton: Dora.
Beilage: Feuilleton: Zwei Federzüge. — Briefkasten. — Inserate.

Klage der Magd.

Nun ist der Lenz gekommen,
Nun blühen alle Wiesen,
Nun herrschen Glanz und Freude
Auf Erden weit und breit;
Nur meine böse Herrin,
Sie keift und zetert immer
Noch wie in der betrübten
Und kalten Winterszeit!

Wenn ich am frühen Morgen
Mit aufgewachtem Herzen
Im Garten grab' und singe,
Die Welt mir freundlich blickt,
Wirft sie mir aus dem Fenster
Die ungefügten Worte,
Daß rasch in meiner Kehle
Das kleine Lied erstickt.

Und wenn mein Vielgeliebter
Am Hag vorüberwandelt
Und ein paar warme Blicke
Mir in die Seele warf,
Höhnt sie am Mittagsmahle,
Daß ich am untern Ende
Das Auge nicht erheben
Und mich nicht rühren darf.

Daß hungernd ich, mit Thränen
Das Essen stehen lassen
Und mich hinweg muß wenden
Voll Scham und voll Verdruß,
Und weinend im Verborgnen
Die Rinde harten Brotes
Mit all den harten Reden
Hinunter würgen muß.

Sogar wenn ich am Sonntag
Will in die Kirche gehen
Und mir ein armes Bändchen
Am Hals nicht übel steht,
Vergiftet sie mir neidisch
Mit ungerechtem Tadel
Die wochenmüde Seele,
Das tröstliche Gebet.

Mag selber sie nur beten,
Daß ihre eignen Kinder
Nicht einmal dienen müssen,
Wenn ihr das Glück entschwand,
Und sie als arme Mutter
Wird um die Häuser schleichen,
Wo jene sind geschlagen
Von böser Herrenhand!

Gottfried Keller.

Eine Sommerfrische.

Endlich ist's alles Ernstes Sommer geworden; die heißen Sonnenstrahlen fluthen über die Erde hin, durchwärmend und reifend, was der Ernte entgegenwächst. Und es ist in den gegenwärtigen Tagen fürwahr keine Kunst, im Schweiße seines Angesichtes sein Brot zu essen, jetzt, wo schon die Anstrengung des bloßen Essens manchen zum Schwitzen bringt; nicht zu reden von denen, die in brütender Mittagshitze einen erheblichen Weg machen müssen, um ihr Mahl einzunehmen.

Die Zeit der Sommerfrischen ist da, wo aus den Städten und Dörfern der Niederungen die Erholungsbedürftigen emporsteigen auf die Höhen, um zu irgend einem Gnadenort zu wallfahrten, von wo sie Heilung erwarten von allerlei Gebresten, Kräftigung nach überstandener Krankheit und Ruhe nach den aufreibenden Strapazen eines arbeitsvollen Zeitabschnittes. Ja, Gnadenorte im besten Sinne des Wortes sind ja alle die Stätten, an denen dem Menschen sein köstliches Erdengut, die Gesundheit, neu erblüht, wo ihm der Himmelsodem entgegenfächelt und wo sein Herz sich weitet. Wie Mancher hat einem solchen Gnadenorte in seinem dankbaren Herzen einen Altar erbaut, an welchem er lange noch regelmäßig opfern geht, auch wenn die auf die Dauer wiedergekehrte Gesundheit eines erneuten Opfers nicht mehr bedarf.

Wem möchte solche Dankbarkeit nicht gefallen? Und wer möchte nicht wünschen, in solcher Weise sich auch dankbar erzeigen zu können! Ja, dieser Wunsch mag da oder dort sogar so groß sein, daß er in Neid ausartet. In Neid gegen diejenigen, die aus irgend einem Grunde sich in den Sommerfrischen aufhalten. So begreiflich dies nun einestheils auch erscheinen mag, so tadelnswerth und ungerechtfertigt ist der Neid aber auf der andern Seite.

Wohl wäre es ja einem Jeden zu gönnen, einmal im Jahre Arbeit, Sorge und Pflicht niederzulegen und fröhlich ausruhen zu dürfen von des Lebens Müh und Last; von Grund aus aufzuathmen und seines Daseins sich froh bewußt zu werden. Aber wie das Rad der Zeit nicht stille steht, so ist es auch nicht möglich, den menschlichen Betrieben, der Pflicht und der Arbeit, alle Kräfte gleichzeitig zu entnehmen. Es ist so und wird immer so bleiben, daß die entstehenden Lücken ausgefüllt werden müssen, sei es durch bezahlten Ersatz, oder durch freiwillig gebrachte Opfer an Zeit und Kraft von Seite lieber Angehöriger.

Wie manche Hausmutter kann sich nur deshalb eine Erholung gestatten, weil der Hausvater für bestimmte Zeit auf die gewohnten Bequemlichkeiten verzichtet, und weil die Tochter das doppelte Maß von Arbeit auf sich nimmt. Wie mancher Gatte kann sich eine Körper und Geist erfrischende Reise gestatten, wie manches Kind kann in der Sommerfrische Erholung finden, bloß weil die Mutter oder die Geschwister in opferbereiter hingebender Fürsorge ihre gewohnten Bedürfnisse aufs Aeußerste beschränken und vielleicht in Arbeit das Höchste leisten, um einen nöthigen finanziellen Zuschuß bewerkstelligen zu können.

Und wie reich beglückt fühlen sich die Zurückbleibenden, wenn das Angehörige fühlbar und ersichtlich gekräftigt und erfrischt ihnen aus der Sommerfrische zurückkehrt.

Der Unzufriedene und Neidische aber verbittert sich in selbstquälerischen Vergleichungen sein Dasein. Wo er, durch die Straßen gehend, geschlossene Fensterläden gewahrt, Reiseeffekten expediren sieht und fremden Spaziergängern begegnet, da bricht er gleich in Klagen aus über die Ungleichheit der Lebenslose und über die Ungerechtigkeit und Willkür in deren Vertheilung.

„Auch ich hätte eine Erholung nöthig, gewiß ungleich nöthiger als dieser und jener, dem das Schicksal keine andere Aufgabe zugewiesen hat, als zu genießen und durch Erholung zu weiterem Genusse sich zu kräftigen."

In dieser Stimmung erscheint solchen die Hitze noch einmal so unerträglich, die Tage noch einmal so einförmig, die Arbeit noch einmal so schwer und er fühlt sich doppelt erholungsbedürftig. Ja, er arbeitet sich so sehr in seinen unbefriedigten Zustand hinein, er läßt den Druck der Unzufriedenheit und des Mißmuthes so sehr auf sich lasten, daß er den heiteren Ausblick vergißt, daß er keinen vollen Athemzug mehr thut und in trotziger Verblendung für sich selbst auch diejenigen gesundheitlichen Rücksichten außer Acht läßt, die ihm daheim in leichtester Weise zugänglich gemacht sind.

Es ist dies eine traurige Schwäche, derer man sich je eher um so besser erwehren sollte.

Sommerfrische kann auch der Daheimbleibende halten, wenn er die Sache mit gutem Willen und offenen Augen an die Hand nimmt.

Er stehe des Morgens eine Stunde früher als gewöhnlich auf und lasse seinem ganzen Körper die Wohlthat einer gründlichen Abwaschung zukommen.

Dann gehe er ins Freie und fühle sich als Kurgast. Er öffne seine Augen weit und schaue all' die frisch erwachte und erblühte Schönheit um sich her. Wie liegt der Duft auf dem Thal; golden erglüht das Frühlicht, die fernsten Berge beleuchtend. Durch die Baumkronen huschen zitternde Lichter, die sich in den Thautropfen spiegeln und brechen.

„Der Morgen ist die Krone des Tages — wie habe ich bis jetzt so viel Schönheit und Herrlichkeit verschlafen mögen," wird er sich sagen. So viel Erhabenes das Auge sieht, so viel Schönes und Erhebendes bietet sich dem Ohr. Wie die Vögel ihre Morgenlieder singen, so zart und innig, so fröhlich schmetternd. Wie die Morgenglocken klingen, das Jauchzen der Mähder ertönt und wie die schneidende Sense zischend durch die Halme fährt! Welche Fülle von würzigem Wohlgeruch trägt der frische Morgenwind ihm zu! Wie hebt sich seine Brust und saugt mit tiefen Athemzügen diesen Lebensodem ein! Als wäre eine Last ihm abgenommen, so fühlt er sich frei und wohl, so energisch reckt er sich empor und schreitet aus, als wäre er um Jahrzehnte jünger geworden.

Doch der Appetit meldet sich zum Frühstück. Beim Kurgebrauch ist der Kaffee verpönt, da wird ein Teller voll Hafersuppe gegessen, nebst Brot und Milch und nun an die Arbeit! die, im Gegensatz zu andern Tagen, heute vergnüglich geleistet wird.

Heiß und schwitzend kommt man zum Mittagstisch, da nimmt man sich fünf Minuten Zeit, den Körper abzuwaschen, und wunderbar erfrischt geht's zur Mahlzeit, wo einfache Speisen den Hungrigen erwarten.

An der Kurtafel darf nicht zu heiß gegessen und Wein darf nur sehr mäßig getrunken werden, also macht's der Sommerfrischler daheim auch so.

Nach eingenommenem Abendbrot wird noch ein Spaziergang gemacht und voll von schönen Eindrücken sucht man seine Ruhe, aber nicht in Federbetten, sondern auf Matratze und Roßhaarpolster und unter dem Leintuch und der Wolldecke. Dies aber nicht, ohne vorher die Haare gebürstet, den Körper nochmals gewaschen und die Füße gebadet zu haben.

Das Fenster im Schlafzimmer muß die ganze Nacht geöffnet bleiben.

Wie wird der so Sommerfrische Haltende am frühen Morgen so leicht und froh erwachen, um sich das Wasser- und Luftbad wieder zu gönnen. Er fühlt ein eigenes Wohlsein sich durchströmen; die Arbeit verrichtet er spielend, die Hitze belästigt ihn nicht mehr und seine Sommerfrische zu Hause bekommt ihm so gut, daß seine Bekannten ihn verwundert betrachten. Er aber sagt:

„Keine Hexerei, meine Freunde, nur ein fester Entschluß, ein wenig guter Wille und Ausdauer. Diese Hülfsmittel zu einem gesegneten Kurgebrauch haben bei mir Wunder gewirkt."

Versuch's auch, gern und ungern zu Hause Gebliebener. Mach nur für acht Tage die gewissenhafte Probe und du wirst, deß bin ich sicher, bis über den Herbst hinaus und nachher über den Winter erst recht, dein Haus zu einer Sommerfrische gestalten.

Was die Frauen thun.

Die energische, weitsichtige und zielbewußte Sektion Bern des „Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereines" — geleitet von der Einsicht, es sei die veraltete Ehegesetzgebung im Hinblick auf die so ganz veränderten gesellschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart vielfach ein Hohn auf den gesunden Menschenverstand und dem natürlichen Menschenrechte ein Schlag ins Gesicht, und diese Gesetze, wie sie zur Zeit noch bestehen, seien vielfach die Ursache vom Niedergange gefährdeter Familien und einzelner Individuen, und eine Revision sollte um so eher angestrebt werden, als selbst die ausübenden Behörden da und dort, im vollen Bewußtsein einer bestehenden Ungerechtigkeit, nur mit innerem Widerstreben die hier genannten Gesetze zur Anwendung bringen — hat dem Regierungsrathe des Kantons Bern nachfolgende Eingabe zugestellt:

„Die Unterzeichneten, Mitglieder des Komite des „Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins" Sektion Bern, sind in ihrer persönlichen Thätigkeit auf dem Gebiete des Armenwesens durch vielfache Beispiele zur Ueberzeugung gelangt, daß in Bezug auf Eherecht eine Modifikation des Gesetzes im Interesse der allgemeinen Menschenpflicht dringend geboten ist und zwar namentlich

in Betracht,

daß Art. 88 der Zivilgesetzgebung des Kantons Bern vom 23. Christmonat 1824, welcher bestimmt, daß alles, was der Ehefrau während der Ehe zufällt, auf den Ehemann übergeht, den gegenwärtigen, ökonomischen Verhältnissen nicht mehr in allen Theilen entspricht, indem anerkanntermaßen sehr oft Ehefrauen genöthiget sind, ihren Unterhalt und denjenigen ihrer Kinder ganz oder doch theilweise durch Lohnarbeit zu verdienen,

bitten,

der hohe Regierungsrath möge dem Großen Rathe zum Beschluß empfehlen: es sei obgenannter Art. 88 dahin zu ergänzen,

daß

der Ehefrau der Lohn, den sie durch Arbeit oder Dienstleistung ohne Mitwirkung des Mannes erwirbt, eigenthümlich verbleibt zum Zwecke ihres persönlichen Unterhalts und wenn nöthig, auch des Unterhalts ihrer Familie — unbeschadet von Art. 34 und 35 des Schweizerischen Obligationenrechtes, welche nur auf Ausübung eines selbständigen Berufes oder Geschäftsbetriebes der Ehefrau Anwendung finden und im obgenannten Falle nicht in Betracht kommen können." —

Es ist gegründete Aussicht vorhanden, daß dieses wohlberechtigte und zeitgemäße Begehren von den Räthen in entsprechendem Sinne gewürdigt werde.

Die Gymnasialbildung der Mädchen.

Ueber die Gymnasialbildung der Mädchen äußert sich in der „Deutschen Warte" eine berufene Feder in trefflicher Weise gegen den unmittelbaren Anschluß des höheren Unterrichtes an die Volksschule. Wir selbst sind an unserer Stelle von jeher für den Gedanken eingestanden, dem nach höherer wissenschaftlicher Bildung strebenden Mädchen nach dem Austritt aus der Volksschule eine längere Pause zur Bedingung zu machen, während welcher es sich, die Hauswirthschaft theoretisch und praktisch erlernend, zu weiteren Anstrengungen tüchtig machen, sich körperlich entwickeln und geistig kräftigen kann. Wir freuen uns deshalb, unseren freundlichen Leserinnen den obgenannten Artikel vorführen zu können:

„Ehe die Maschine in das Gewerbsleben eingeführt wurde, lag ein wesentlich größerer Theil aller Arbeit unmittelbar in der Hand der Frau. Man verfolge nur z. B. den Weg der Flachsfaser vom blaublumigen Felde, wo ihn die Frauen von Unkraut freihielten, über die Dreschtenne wieder hinaus aufs Feld, wo Thau und Regen oder künstliche Befeuchtung die harte Schale des Stengels erweichten, über die klappernde Flachsbreche, die rauhe Hechel, das schnurrende Spinnrad, die geschwinde Haspel, über den rasselnden Webstuhl, durch den dampfenden Bükkübel*) hinaus auf die grüne Frühlingsbleiche. Wie viele, viele Male mußte die geschäftige Nähnadel aus- und eingeführt werden, ehe dann ein Kleidungsstück oder ein Gebrauchsstück für den Haushalt fertig war. Wenn uns jetzt die hastige Maschine und die vielwissende Chemie alle Gebrauchsgegenstände fast in soviel Minuten fertig zaubern, wie sie früher Stunden zur Herstellung erforderten, so liegt auf der Hand, daß ein großer Ueberfluß von weiblicher Arbeitskraft entstehen muß. Daß sich der Ueberfluß zunächst in den Klassen fühlbar macht, die nicht unmittelbar auf ihre Arbeit zum Lebensunterhalt angewiesen sind, ist begreiflich.

Die Allgemeinheit, der Staat, die Gesellschaft hat das unbedingte Anrecht auf die Nutzbarmachung dieser brach liegenden Arbeitskraft. Es ist durchaus berechtigt, daß man die geistige Leistungsfähigkeit der überzähligen Frauen auszunützen sucht, denn sie haben meistens eine Erziehung erhalten, die sie zu mehr als rein mechanischer Arbeit befähigt. Durchaus verfehlt scheint mir aber der Vorschlag, den Mädchen dieser Klasse von vornherein eine Erziehung zu geben, die als Grundlage für wissenschaftliche Berufszweige gelten kann. Der Raum gestattet hier nicht die Frage unseres Mädchenschulwesens zu erörtern. Ich bemerke ausdrücklich, daß ich es für ebenso verbesserungsfähig als bedürftig halte.

Das Gemeinwesen hat zu allererst ein Interesse daran, daß die Mädchen gesund aufwachsen. Diese Forderung gilt nicht nur für diejenigen, die später den heiligen Beruf einer Mutter erfüllen sollen, sondern auch für die, die nur durch Erwerbsarbeit nützen sollen. Eine Gymnasialbildung für Mädchen bedingt den Besuch der Schule zu einer Zeit, wo er auf ihre körperliche Entwickelung schädlich einwirkt. Will man mir hier die Praxis unserer Lehrerseminare entgegen halten, so fällt es nicht schwer zu beweisen, daß gerade diese Anstalten Hunderte von körperlich und geistig verunglückten Existenzen gezeitigt haben. Ueberdies hat jedes Mädchen, welches auch immer seine Vermögensverhältnisse und seine Begabung sein mögen, das unverkürzte Anrecht auf eine gründliche Ausbildung für den Beruf einer Hausfrau. Diese Ausbildung ist aber vom 14. bis 18. Lebensjahre allein möglich.

Ein Mädchen, das für die Hauswirthschaft (nicht einseitig im Kochen) ausgebildet ist, erhält eine Vielseitigkeit und Schmiegsamkeit in der Arbeit, die im Erwerbsleben ihre hauptsächliche Stütze fürs Fortkommen bilden. Wer in der Lage war, sich einen annähernd umfassenden Einblick in weibliche Berufsarbeit zu verschaffen, wird zugeben, daß Frauenarbeit stets da am besten angebracht ist, wo sie ergänzend und dienend eingefügt wird. Besitzt der Mann eine weitgehendere Uebersicht in jedem Fache, so verfügt die Frau über liebevolles Eingehen auf Einzelheiten und Treue im kleinen. Der Mangel an Uebersicht verkürzt der Frau die Freude an ihrer Arbeit, da sich der Erfolg — das Lehrfach etwa abgerechnet — ihrer Einsicht entzieht. So viel Vorzüge daher die geistigen Berufszweige äußerlich haben mögen, so dürften sich doch viele Mädchen, besonders die sehr „weiblich" angelegten Charaktere auf Arbeitsgebieten

*) Ein Bottich, in welchem die Leinwand mit Aschenlauge überbrüht wird.

wohler fühlen, die lebende Menschen unmittelbar von ihren täglichen Dienstleistungen abhängig machen.

Ueber diese Frage kann ein sehr junges Mädchen sich noch nicht klar sein, um so weniger, als die Mütter, denen ihre Pflichten ungesucht zufielen, häufig nie in die Lage kommen, über diese Verhältnisse nachzudenken und ihnen somit keinen Rath geben können.

Meine Forderungen würden also darauf hinauslaufen, daß man, statt mit der beruflichen Ausbildung der Mädchen noch früher zu beginnen, dieselbe weiter hinausschiebt. Ich halte das Alter von 21 durchaus nicht für ein zu vorgerücktes, um irgend ein Fachstudium zu beginnen. Mit 25 ist nicht annähernd jedes Mädchen reif genug, um auf eigenen Füßen zu stehen. Wer es früher versucht hat und nicht etwa in der geistigen Entwickelung stehen geblieben ist, wird mit mir einräumen, daß 28 auch noch zeitig genug ist. Erklärt ein 21jähriges Mädchen, daß sie nicht mehr anfangen könne zu lernen, so taugt sie eben nicht für geistige Arbeit.

Es mag ja Fälle geben, wo die bittere Noth Mädchen treibt, schon früher anzufangen zu erwerben. Im Hinblick auf ihre eigene Zukunft, besonders hinsichtlich der Gesundheit, möchte ich solchen rathen, die praktischen Erwerbszweige zu bevorzugen. Unterordnen muß man sich überall und wer das gelernt hat und etwas Tüchtiges leistet, findet immer ein Auskommen. Im Allgemeinen unterschätzt man gegenwärtig den Werth der Leistungen einer Tochter im Hause. Gar viele suchen Arbeit zum Gelderwerb, die viel Geld sparen könnten, wenn sie sich nicht zu gut hielten, ihre Arbeit in den Dienst ihrer eigenen werthen Persönlichkeit zu stellen. Solchen Mädchen ist mit Gymnasien auch nicht geholfen. Um ihretwillen möchte ich fast wünschen, daß man gesetzlich eine Altersgrenze festsetzte, unterhalb welcher man keinem Mädchen erlaubte, selbständig zu erwerben. Die Grenze müßte natürlich für verschiedene Stände eine verschiedene sein."

Die Sommerkrankheit unserer kleinen Kinder.

Mit dem Anbruche der heißen Jahreszeit klopft das Gespenst des großen Kindersterbens an die Thüre. Die erschreckende Regelmäßigkeit, mit der sich diese Seuche jeden Sommer einstellt, erscheint Vielen als das Walten eines ehernen, unbarmherzigen Naturgesetzes. Und doch, je eingehender die Aerzte auf diesem Gebiete forschen, desto klarer tritt zu Tage, daß menschlicher Unverstand die Hauptschuld trägt.

Es wird viel zu wenig auf die Bedürfnisse der empfindlichen, zarten Wesen Rücksicht genommen.

Der Erwachsene kleidet sich im Sommer leicht und lose; er gönnt sich die öftere Wohlthat kalter Abwaschungen und kühler Bäder; er flieht die engen Zimmer und hält sich so viel als möglich im Freien auf. Er sorgt dafür, daß anstatt schwerverdaulicher, fetter und gewürzter Gerichte, mehr leichte und kühlende Speisen auf seinen Tisch kommen und wenn's zum Schlafen geht, so entledigt er sich der warmen Federkissen und Deckbetten; eine harte Matratze genügt ihm und eine nicht fest anliegende, leichte Decke. Der Erwachsene trägt ganz besonders Sorge, daß die Nahrungsmittel, derer er sich bedient, sich möglichst frisch und in tadellosem Zustande befinden; denn er weiß, daß zu dieser Jahreszeit die Fäulnißkeime sich äußerst rasch entwickeln und daß derart veränderte Speisen krankmachend auf den menschlichen Körper einzuwirken vermögen.

Das alles weiß der Erwachsene und wendet dies Wissen ängstlich bei sich an. Warum aber thut er dies nicht auch bei den kleinen Kindern, die für krankmachenden Einfluß doch viel empfindlicher und viel weniger widerstandsfähig sind?

Auch die kleinen Kinder leiden unter der Hitze. Warum aber sucht man so selten, den zarten Wesen ihre Qual leichter zu machen? Warum umwickelt man sie zehnfach mit Binden und Tüchern, legt sie in Federbetten, die über dem Kopfe zusammenschlagen und legt einen Berg von einem Deckbett auf sie, so daß die kleinen, hülflosen Dinger sich beständig wie in einem Dampfbade befinden? Glaubt man wirklich, daß dies das Wohlsein ausmache und seine Kraft befördere? — Welcher Unverstand!

Ganz wie die Erwachsenen, so werden auch die kleinen Kinder bei der Hitze von vermehrtem Durste gequält und da denkt freilich manche Mutter und Wärterin an Abhülfe, leider nur in ganz unzweckmäßiger Weise. Nebst seinem Brei, wird dem Säugling noch beständig zur Stillung des Durstes Milch eingeflößt. Die Milch ist aber eines der kräftigsten Nahrungsmittel, nicht bloß ein durstlöschendes Getränk, und so wird der kindliche Magen mit Nahrung so überfüllt, daß er das Gebotene nicht mehr verdauen kann und Gährung und Fäulniß entsteht. Da ist es denn kein Wunder, wenn der Brechdurchfall die Kleinen in wenig Tagen an den Rand des Grabes bringt oder sie ganz hinwegrafft.

Könnten sie sprechen die armen Opfer schlecht verstandener Sorge, was würden die Mütter und Wärterinnen da und dort wohl zu hören bekommen!

„Bettet und kleidet uns kühl und leicht, so bald die heiße Jahreszeit eintritt; gönnt uns die reine, frische Luft auch des Nachts; schnürt und wickelt unsere Glieder nicht ein, laßt uns die ungehemmte, freie Bewegung, so viel unser hülflose Zustand uns wenigstens erlaubt. Gewährt uns die Wohlthat der oft gebotenen erfrischenden, kühlen Abwaschungen und unseren Durst löscht mit der öfteren Darreichung von kleinen Mengen guten, frischen Wassers. Wir nehmen auch gerne hie und da einen Schluck kalten Fenchelthee; er hält die Verdauung in Ordnung und schmeckt uns zur Abwechslung angenehm. Tragt auch besondere Sorge zur Aufbewahrung unserer prächtigen Nahrung, der Milch."

Das wären die Bitten unserer Kleinen und sie sind voll begründet.

Der Milch kann nicht genug Aufmerksamkeit geschenkt werden. Schon beim Melken ist darauf zu achten, daß das Euter der Kuh sorgfältig gereinigt werde und auch die schweißigen Hände des melkenden Burschen müssen vor Beginn seiner Arbeit einer ganz gründlichen Reinigung unterzogen werden. Auch den Milchgefäßen ist in der heißen Jahreszeit erhöhte Sorgfalt zuzuwenden. Die gemolkene Milch darf nicht im Stalle oder in der Scheune stehen bleiben, ganz besonders nicht, wenn Heu aufgeschüttet oder Futter eingetragen wird.

Von den Landwirthen wird diesem Punkte viel zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Das oft durch unbeständiges Wetter und Mangel an Arbeitskräften sehr erschwerte Einbringen des Heues nimmt die Zeit und Kraft des Bauern so sehr in Anspruch, daß es ihm oft fast nicht möglich ist, dem Melken, der Milch und ihrer zweckmäßigen Behandlung die nöthige Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu schenken. Es ist somit unbedingt nothwendig, daß die in der Milch schon enthaltenen krankmachenden Keime unschädlich gemacht werden.

Es geschieht dies durch längeres Kochen und luftdichten Verschluß. Es sind nun bereits verschiedene Systeme von Apparaten im Handel, vermittelst welcher den hier genannten Gefahren des Milchgenusses mit Erfolg entgegengetreten werden kann. Es sei für einmal nur der Soxleth'sche Apparat*) genannt, der, von den Aerzten empfohlen, schon vielfach in Gebrauch gezogen wird.

Je sorgfältiger wir auf die Bedürfnisse der hülflosen Kleinen achten lernen, um so gefahrloser wird der Sommer für sie sein.

*) In St. Gallen erhältlich im Sanitätsgeschäft C. Fr. Hausmann.

Privatwohlthätigkeit in England.

Es ist allbekannt, daß in England die Privatwohlthätigkeit auf einer hohen Stufe steht und daß für die unendlich verschiedenen Klassen von Bedürftigkeit, Noth, Elend auch dementsprechend verschiedene Abhülfe organisirt wird. Kaum anderswo legt die begüterte Klasse so selbstthätig Hand an, und Damen aus den höhern Ständen in den Hütten der Armuth zu finden, rathend, pflegend, helfend, ist keine Seltenheit. Mit wohlgespickter Börse Almosen zu geben, ist verhältnißmäßig leicht; aber persönlich zu verkehren mit den Armen und Nothleidenden und sich selbst unangenehmen Dienstleistungen nicht zu entziehen im Falle der Noth, das ist wahre Selbstverleugnung.

Wo der eigne Beutel mager ist, die Zeit dagegen reichlich zur Verfügung, da diktirt der Samaritersinn andere Auswege. So hat z. B. eine einflußreiche, alleinstehende Dame in Southampton es sich zur Aufgabe gemacht, dort, sowie in einigen andern Städten bedürftige, alleinstehende Frauenzimmer, die nicht zu den öffentlichen Armen gehören, ausfindig zu machen und jeder von ihnen eine oder mehrere Freundinnen, Beschützerinnen zu gewinnen in ihrem Bekanntenkreise nah und fern. Diese setzen sich in mündlichen oder schriftlichen Verkehr mit jenen Verlassenen, suchen ihre Lage nach Kräften zu heben und erträglicher zu machen, verlieren sie nicht aus den Augen, nehmen so den Druck des Verlassenseins von ihnen, so gut es möglich ist. Wo es mehr der Theilnahme und freundlichen Zuspruchs bedarf als finanzieller Unterstützung, da wird dafür gesorgt, daß menschenfreundliche Damen mit ihnen korrespondiren, sich um ihre Lebensschicksale interessiren oder, wo es an nutzbringender oder lohnender Thätigkeit fehlt, solche anzuweisen. Schon darin liegt ja eine wahre Wohlthat für Solche, die gerne ihre Zeit nützlich ausfüllen möchten, sich aber nicht zu helfen wissen. Langeweile ist eine erschöpfende, aufreibende Krankheit und ihr abzuhelfen, ebenso verdienstlich unter Umständen, als einen Hungernden zu speisen. Theilnahme, Interesse, und wär's auch nur in Form eines Briefes, kann zum Sonnenstrahl werden in solch einem öden, einsamen Leben.

Daß es selbst Leidenden noch vergönnt ist, sich an einem Samariterwerk zu betheiligen, beweist Folgendes: In einer andern Stadt Englands hörte ich von einer Dame, die, selbst blind, eine ganze Familie von ganz und halb Blinden um sich zu vereinigen wußte, natürlich aus den dürftigern Klassen, denen ein Blindeninstitut unzugänglich wäre. Sie selbst war früher Lehrerin an einer Blindenanstalt gewesen, dann selbst erblindet und kennt die Behandlungsweise, Lese- und Schreibmethode der Blinden. Diese macht sie nun ihren Schützlingen zugänglich, lehrt sie leichte Arbeiten, tröstet, ermuthigt sie, widmet ihnen ihre Zeit und Kraft, und wahrlich, solche Gabe ist mehr als Geldeswerth. Ehre solchen Menschenfreunden!

Kleine Mittheilungen.

Weibliche Studirende in der Schweiz. An den 5 schweizerischen Hochschulen waren in dem zu Ende gehenden Sommersemester 224 Damen immatrikulirt, nämlich aus der Schweiz 21, von Deutschland 21, Oesterreich-Ungarn 7, Italien 2, Frankreich 2, Großbritannien 4, Rußland 107, Polen 25, Serbien 2, Bulgarien 7, Rumänien 3, Armenien 3, Bessarabien 2, Nordamerika 11, Dänemark, Galizien, Bukowina, Astrachan, Sibirien, Madagaskar, Australien je 1.

Auf die Fakultäten entfallen:

	Medizin	Philosophie	Jurisprudenz
Basel	1	—	—
Bern	64	13	1
Genf	47	23	—
Lausanne	1	4	—
Zürich	44	22	4
Total	157	62	5 = 224.

Die 21 Schweizerinnen vertheilen sich auf folgende Kantone: Aargau 3, Baselstadt 1, Bern 6, Genf 2, Graubünden 1, Luzern 1, Thurgau 1, Zürich 6. — Die Zahnarzneischule in Genf verzeichnet eine Schülerin.

* * *

In Großwangen (Luzern) kamen mehrere Typhusfälle vor, und als man nachforschte, stellte sich heraus, daß in der Brunnstube, aus der die betreffenden Familien ihr Wasser bezogen, todte Fische sich befanden. Knaben hatten ihre Jagdbeute dorthin versetzt, ohne zu ahnen, welch schlimme Folgen die Verwandlung der Brunnstube in einen Fischkasten haben werde.

* * *

Kürzlich brannte am Bergabhange oberhalb Klosters-Platz (Graubünden) ein Stall nieder; während der Eigenthümer mit einer seiner kleinen Töchter mit dem Einheimsen duftigen Heues beschäftigt, weilte ein kleineres, nicht ganz 7 Jahr altes, geistig etwas in seiner Entwicklung zurückgebliebenes Schwesterchen, das allein vom Hause nach jenem Maiensäß zum Vater „gestampft" war, spielend auf'm Stall; munter ließ der Mann, im Begriffe, eine

weitere „Burdi“ Heu zu holen, sein Kind, das allem Anscheine nach irgendwo zu Zündhölzchen gekommen, zurück; nicht 10 Minuten später wurde er irgendwie aufmerksam, daß etwas nicht in Ordnung sei; den Stall konnte er, weil durch einen Hügel völlig gedeckt, nicht sehen. Wer beschreibt des armen Mannes Entsetzen, als er denselben lichterloh brennend fand, sein armes Kind noch schreien hörend. An ein Löschen war nicht mehr zu denken; der Aermste versuchte zum Kind zu gelangen; dürres altes Streuematerial, die dürren Dachschindeln, Alles, Alles brannte, von kräftigem Winde genährt, vom Thale aus beobachtet, in schrecklich entsetzlich schöner Wuth. Dadurch war das Schicksal des armen Kindes besiegelt. Wenige Ueberreste des bejammernswerthen Wesen konnten den Trümmern und der Gluth entnommen werden. — Wieder eine ernste Mahnung, Feuerzeug so zu verwahren, daß Kinder sich desselben nicht zu bemächtigen vermögen.

* * *

Eine „dankbare Schwimmschülerin“ erläßt im Ostschweizerischen Wochenblatt nachfolgenden, poetischen Aufruf:

Auf, zum Schwimmkurs!

„Es lächelt der See, er ladet zum Bade“,
Doch kann man nicht schwimmen, wie schade, wie schade!
Da frösteln die Glieder in düsterer Zelle,
Statt heilsam zu fühlen die wohlige Welle!
Hinaus auf die Brücke, wer Freude will finden,
Und laßt euch vom Schwimmgott den Gürtel umbinden,
Und taucht dann, gehalten von sicherer Stange,
Hinab in die Fluthen und werdet nicht bange:
Die Wasser beherrschen, lehrt kundig der Meister,
Ermuthigt durch „Stimme von Oben“ die Geister.
Und täglich ein Weilchen als Lehrfisch zu schaffen,
Läßt Jeden sein Müthchen zusammenraffen,
So daß er wird kühner von Stunde zu Stunde,
Und segelt allmälig in weiterer Runde,
Und kümmert sich nimmer um führenden Strick —
So lernen wir schwimmen, o Wonne, o Glück!
Herbei drum, du ferienfeiernde Jugend,
Und lerne das Schwimmen als Kunst und als Tugend!
Ihr Eltern, mögt fleißig den Batzen ihr spenden,
Das Völklein in solcherlei Schule zu senden,
Ihr gebet sein Wohlsein in sichere Hut,
Denn Schwimmen macht kräftig und heiter und gut!

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 1879: Ich erinnere mich, früher einmal von einem neuen Verfahren gelesen zu haben, Erbsen in Zucker einzumachen. Könnte mir eine freundliche Leserin vielleicht das genaue Rezept mittheilen? Besten Dank zum Voraus. J. R.

Frage 1880: Ich möchte so gerne die englische Methode des Fleischeinpökelns kennen lernen und möchte wissen, welches Material zum Räuchern von Zungen, Schinken und Würsten am besten verwendet wird. Für guten Rath dankt bestens und ist zu Gegendiensten gerne bereit Fleißige Leserin in B.

Frage 1881: Soll man ein kurzsichtiges Kind in der Schule eine Brille tragen lassen? Ich selbst war in der Schule äußerst kurzsichtig, konnte mich aber niemals dazu verstehen, eine Brille zu tragen. Heute nun, nach drei Jahrzehnten, sind meine Augen nicht schlimmer geworden. Um freundlichen Rath bittet E. L. in M.

Frage 1882: Was für eine Beschäftigung oder Uebernahme eines Geschäftes können Sie einer Wittwe, mit zwei minderjährigen Kindern, rathen, welche 40 Jahre alt und gebildet ist, in ganz guten Verhältnissen lebte, jedoch nun infolge ungünstigem Erbschaftsgesetz für Frauen auf Verdienst angewiesen ist. Eine Abonnentin. Ea.

Antworten.

Auf Frage 1873: Wenn die Bürgschaft nicht für einen bestimmten Zeitabschnitt eingegangen wurde, so kann sie nach Belieben auf amtlichem Wege gekündigt werden.

Auf Frage 1874: Die Hühnerställe müssen fleißig ausgeschwefelt werden, durch Aufstreuen von Schwefelblüthen auf glühende Kohlen. Selbstverständlich müssen die Ställe leer und die Auslauflöcher, Fenster und Thüren gut verschlossen sein. Ein vor Nässe geschützter Sandhaufe im Hühnerhofe oder ein Gefäß mit trockener Asche, worin die Hühner sich baden können, trägt sehr viel zur Gesunderhaltung des Geflügels bei. Zu Anfang und zu Ende des Sommers bedarf der Hühnerhof in allen seinen einzelnen Theilen des gründlichen Abbürstens, resp. Abkratzens und nachherigen Anweißelns. Im Uebrigen haben die Hühner ihre Mauserzeit durchzumachen und dabei ist erwiesen, daß Hühner, die sehr fleißig gelegt, sich also durch die reiche Eierproduktion geschwächt haben, sich heftiger mausern, als die anderen. Tritt während der Mauserzeit schlechte, kühle Witterung ein, so ist besondere Sorgfalt nothwendig und es ist gerathen, die kahlen Thiere im warmen Stalle zu behalten und dem raschen Ersatz der Federn mit kräftigem Futter nachzuhelfen.

Auf Frage 1875: Junge Frühkohlrabi, die rasch gewachsen und ganz zart geblieben sind, befreit man von den Blättern und zieht die Haut von den kleinen Blättern weg, nach unten, der Wurzel zu, ab. Durch frisches Wasser rasch gewaschen, schneidet man die Kohlrabi in Scheiben, füllt sie in Büchsen und gießt soviel Wasser zu, daß die Scheiben davon bedeckt sind. Man bedeckt die Büchsen oder Gläser leicht mit einem Korke und stellt sie in ein Kochgefäß mit ebenen Boden und etwas höheren Seitenwänden, als die Büchsen oder Gläser hoch sind, nebeneinander. In die sich ergebenden Zwischenräume gießt man konzentrirte Salzlösung. Nun geht man mit der Feuerung und Erhitzung so langsam vor, daß etwa 2 Stunden verstreichen, bis die Salzlösung ins Kochen kommt. Nach zehn Minuten langem Kochen stellt man die Feuerung ab und läßt den gesammten Inhalt des Kochgefäßes verkühlen. Ist die Temperatur auf 60° heruntergegangen, so wird nun der lose eingesetzte Kork fest eingedrückt und mit geschmolzenem Paraffin übergossen. Wenn das Salzwasser völlig erkaltet ist, nimmt man die Gläser oder Büchsen aus dem Kochgefäß und bindet sie mit einem Stück Blase oder erweichtem Pergamentpapier zu. In dieser Weise lassen sich auch Erbsen, Bohnen, Spargeln, Blumenkohl u. dgl. konserviren. Ist dies Verfahren der Hausfrau zu zeitraubend, so kann sie vielleicht ihre schönen Frühgemüse einer benachbarten Konservenfabrik abgeben und gegen bereits fertig gestellte Konserven eintauschen.

Auf Frage 1876: Wenn die Speisen je nach der Art die gehörige Zeit auf dem Feuer vorgekocht, in starker Dampfströmung rasch eingesetzt und sofort der Apparat nach Vorschrift richtig geschlossen wurde, so werden die Speisen unbedingt gar, vorausgesetzt natürlich, daß nicht bloß das kleinste Gefäß einzeln eingestellt und daß die Speisen auch lange genug im Kocher eingestellt wurden. Diese Behauptung versteht sich für den Müllerschen Selbstkocher, wie er zuerst in den Handel gekommen und auch für das jetzt verbesserte System, ohne innere Filzhülle.

Auf Frage 1877: Antwort gibt Frage 1875.

Auf Frage 1878: Schwarze Johannisbeeren werden zu Marmelade, Gelée und zu Saft eingekocht. Es wird diesen Beeren viel medizinischer Werth beigemessen. Und in der That leisten sie bei Halsweh ganz vortreffliche Dienste.

Feuilleton.

Dora.

(Fortsetzung.)

Rasch den zweiten Brief jetzt gelesen, sagte Dora sich; mit dem ersten sind wir fertig, dann muß ich weiter, um bei Zeiten wieder daheim zu sein. Ein ganz Unbekannter, der sich da an mich wendet, meinte sie, als sie prüfend die Adresse überschaute. Es mußte Jemand sein, der das Schreiben nicht eben sehr gewohnt war, denn die Buchstaben waren eckig und unbeholfen. Dora's Blicke suchten darum die Unterschrift: Gerhard Stocker. Wie? Was? das war ja der Gerhard, der alte Kutscher, Diener, Gärtner, das Faktotum in ihres Mannes Hause. Der schrieb ihr? Was konnte er nur wollen? Sie las, und heftiger noch pochte das Herz und heißer noch schossen die Blutwellen ihr ins Gesicht, so daß sie fast nicht mehr die Worte unterscheiden konnte. Von ihrem Manne schrieb der Gerhard, daß er krank sei, daß er arm sei, von Jedermann verlassen, und daß sie kommen solle, um ihn zu pflegen, weil es so Recht und Pflicht sei — nein, das heißt, dies letztere schrieb er ja nicht. Nur, weil er gemeint, es gehöre sich, daß die Frau es wisse, berichte er dies Alles. Ob die Leute auch behaupteten, der Herr und die Frau seien geschieden für immer, er glaube nicht recht daran, und das sei auch wohl jetzt gleich; wenn Eins einmal in Noth sei, so denke man nicht mehr an das, was früher gewesen. Wenigstens er und seine Alte hätten es alleweil so gehalten. Wenn er einmal auch gedacht habe, sie keife ihm zu viel und es wäre besser, sie gingen auseinander, weil sie doch nie keinen Frieden halten könnten, als er dann sein Bein gebrochen, habe er wieder gesehen, daß er ohne sie nicht sein könne; sie habe ihn brav gepflegt. Und als sie das eine Kind verloren und das andere einmal lange krank gelegen, seien sie halt zusammengestanden und hätten das Böse, so gut's ging, miteinander durchgemacht. Aber nun müsse die Frau gleichwohl nicht meinen, der Herr sei nicht wohl besorgt. Nein, so gut er und seine Alte es verständen, thäten sie ihm schon geben, was er brauche. Der Doktor käme alle Tage und zeige ihnen, wie sie's machen sollten; aber er habe auch gesagt, es könne noch lange gehen mit der Krankheit, und da wären sie doch froh, wenn sie nicht immer die Verantwortung für die Pflege allein tragen müßten. Dabei wolle er noch beifügen, daß der Herr bei ihnen, in ihrer Hinterstube liege, denn die junge Frau müsse es schon wissen, oben im Haus sei Alles anders als früher. Die schönen Sachen, die Kästen und Sophas und Spiegel seien alle verkauft und die Wohnung vermiethet an andere Leute, der Herr habe nichts mehr dabei zu befehlen. Gut sei's, daß er von Allem nichts wisse! Der Herr Doktor habe für ihn geredet, daß er, der Gerhard, Alles, was der Herr brauche, aus seinem Zimmer habe heruntertragen dürfen, und daß sie, nämlich seine Alte und er, könnten die Dienstwohnung noch ein halbes Jahr lang behalten; so könne der Herr in Ruhe liegen, so weit er's nöthig hätte, was aber doch, woll's Gott, nicht so gar lange mehr sein möge. Was der Herr später anfangen werde, ohne Geld, nachdem er seiner Lebtag immer so reich gewesen, das könnten sich die Margreth und er gar nicht denken. Einmal sage der Herr Doktor, es würde ihm schon noch Etwas bleiben und ein ander Mal schüttle er den Kopf und meine, die Anderen ließen ihm gar nichts übrig. — So, und nun melde er zum Schluß noch die Grüße seiner Alten und unterzeichne sich als der jungen Frau ergebener Diener: Gerhard Stocker.

Dora hatte allmälig den Brief entziffert, den Sinn herausgelesen und ihr Herz pochte gleich auch wieder die Antwort dazu. Kein rosig lockendes Bild war es dies Mal, das vor ihrem Geiste auftauchte, aber sie durfte den Blick darauf lenken und es festhalten und es ausmalen bis in alle Einzelheiten, so weit sie's nur vermochte. Fremd war's ihr im Anfang noch, aber mit jedem Augenblick wurde es ihr vertrauter, und zuletzt mußte sie sich an die Stirn fassen, um gewahr zu werden, daß es noch nicht die Wirklichkeit war, sondern daß nur ihre aufgeregten Sinne es sich zusammengestellt. Ein Krankenzimmer war's, irgend eine verdunkelte Stube, der Mittelpunkt ein Lager und ein Gesicht in den Kissen, das sie kannte. Ob es wohl sehr verändert war, blaß und mager? Ach, ob überhaupt noch Leben darin war? Eine Krankheit kann so leicht von einem Tag zum andern sich verschlimmern. Wenn sie zu spät käme? Sie raffte ihre Korrespondenzen zusammen und begann in der Richtung nach dem Marktflecken rasch auszuschreiten. Und während sie so vorwärtseilte, machte sie es mit sich aus: Es ist recht, daß ich gehe, es muß sein! Ich will es thun, ich darf es! Und, wenn es ein ganz Fremder wäre, der da krank läge, ich ginge zu ihm, denn ich kann ihm vielleicht Etwas nützen, und das ist ja die Hauptsache im Leben, sagt Frau Schmied, daß man nütze, daß man gebe! Geben — ja, geben! jubelte sie plötzlich auf, nun kann ich's, ich kann's! Ist es nicht wunderbar? Gestern noch klagte ich: er will nichts von mir, und heute braucht er mich, gerade mich! Und ich will's machen, wie die Frau Schmied, weil ich einmal eine Frau bin, will ich gleich eine gute Frau sein, eine brave, eine tapfere Frau, Alles thun, was ich kann, geben und lieb haben, treu sein wie eine Mutter. Hastig schritt sie bei diesem Gedanken weiter. Sie fühlte nicht den Boden unter den Füßen, sie schaute aufwärts in den klaren, lichtdurchflutheten Aether, und gehoben durch ihren Willen, ihren Drang zu helfen, rief sie's hinauf in die Höhe: Du Sonne, gelt? Geben, ja, geben! — Die Sonne aber sandte ihr Licht hinunter auf Berge und Thäler, auf die Gerechten und die Ungerechten wie vorher. Was machte ein kleines Menschenherz nun solch ein Aufheben von Etwas, das ganz selbstverständlich war, fast als ob es eine nagelneue Erfindung gemacht hätte? Sie, die Sonne, gab ja schon lange, hundert und tausend Jahre lang, und die Menschen hätten sich freilich schon immer ein Vorbild daran nehmen können. Geben! Ja, wohl gab sie der Erde und den Erdbewohnern Leben, Gedeihen, Lust und Freude — Alles!

Dora war jetzt in die Nähe der Eisenbahnstation gekommen und da fiel es ihr ein: Was werden der Vater und die Mutter dazu sagen? Ich muß es ihnen wenigstens auf irgend eine Weise kund thun. Sie machte den Umweg zum Schulhause, das eben um diese Zeit seines Inhaltes sich entleerte und bald fand sie unter der Schaar den Bruder heraus, welcher der Dorfschule entwachsen, hier den gebotenen höhern Unterricht genoß. Sie verlangte ein Blatt aus seinem Schreibheft, einen Stift, und warf ein paar Worte auf das Papier, das sollte er dem Vater übergeben: „Ich habe Nachricht erhalten, daß mein Mann krank ist, und ich gehe, um ihn zu pflegen. Ich denke, daß ich so recht handle und daß Du mir deswegen nicht zürnen wirst.“ Als Beleg ihres Verschwindens gab sie dem Boten gleich noch Gerhard's Brief mit und verabschiedete sich dann kurz von dem verblüfften Jungen, der von der ganzen Sache nichts verstand, obwohl er auf dem Heimweg fortwährend das beschriebene Papier anstarrte, das er offen in der Hand trug.

(Fortsetzung folgt.)

Druck von Th. Wirth & Cie., St. Gallen.

Hiezu Beilage: „Für die Kleine Welt“ Nr. 7.

Feuilleton.

Zwei Federzüge.

Von **Henry Herman.**

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von **A. Oberholzer.**

I.

Rege Dich nicht auf, Theure! Bessere Zeiten sind uns vorbehalten, und schon hat sich der düstere Himmel etwas aufgehellt. Habe noch ein wenig Geduld, Schatz, nur noch ein wenig!"

Ein dunkles, mattglänzendes Augenpaar schaute ihn aus tiefliegenden Augenhöhlen im blassen Gesicht an. Herbes Weh und anhaltendes Leiden hatten ihren Stempel auf dasselbe gedrückt, und doch war es ihnen noch nicht gelungen, die Spuren der zarten Schönheit auszulöschen, die einst aus dem wachsgelben Gesicht der Leidenden gestrahlt. Und ein bemitleidenswerthes Gesicht war es, auf dem der Ausdruck geduldiger Ergebung geschrieben stand. Die halbgeöffneten Lippen zitterten, und die Augen schauten ängstlich herum, als wollten sie sagen, wie schwer die Qual zu ertragen sei.

„Ich bin ja geduldig, Willy," flüsterte sie, „aber es ist schwer zu ertragen, fast über meinen Kräften. Für mich habe ich keinen Kummer, denn ich werde es bald überstanden haben; aber für Dich, für Dich." Er drückte ihr leidenschaftlich die gute, weiße Hand.

„Sprich nicht so, Theure," entgegnete er hastig. „Um des Himmels Willen mäßige Dich doch! Wir wollen tapfer durchkämpfen, was auch immer kommen mag. Dunkel ist die Stunde vor Anbruch des Tages, aber um so willkommener ist der Aufgang der Sonne."

Er war ein kräftiger, junger Mann von fünf- oder sechsundzwanzig Jahren, dessen bleiche Wangen und dünne Lippen eher auf ein ganzes Leben voll Entbehrung schließen ließen. Das Zimmer, in welchem er am Krankenbett des leidenden Weibes saß, konnte nicht wohl ärmlicher aussehen. Kein Teppich bedeckte den Fußboden, und der alte tannene Tisch und die wackligen Stühle waren so elend, daß sie von keinem Pfandleiher gekauft worden wären.

Es war Winter und der Schnee lag hoch auf den Hausdächern; aber das Kamin war kalt und leer und der Athem stieg wie Dampfwolken vom Munde empor.

Der Mann, der bemerkte, daß sein leidendes Weib unter der alten, dünnen Wolldecke fror, ging auf die Thüre zu, nahm seinen Ueberzieher vom Nagel und breitete denselben stillschweigend über das Bett, um die Bettwärme zusammenzuhalten. „So wird es Dich doch weniger frieren," sagte er, „und wenn ich zurückkehre, habe ich Geld genug, um Kohlen, Speise und Arznei zu kaufen. Diesmal kannst Du ganz sicher darauf rechnen." Sie schaute ihn mit ihren großen Augen halb erschreckt, halb bittend an.

„Du wirst doch nicht ausgehen, ohne Deinen Ueberrock anzuziehen?" fragte sie vorwurfsvoll. „Und dazu noch bei diesem schrecklichen Wetter!"

Sie machte bei diesen Worten den schwachen Versuch, sich des übergeworfenen Kleidungsstücks zu entledigen; aber er breitete es wieder sorgfältig aus, streichelte ihr schwarzes Haar und drückte ihr einen Kuß auf die Stirn.

„Sei unbesorgt um mich, Theure," wandte er begütigend ein; „ich kann ja schnell laufen, um mich warm zu halten. Der Ueberzieher würde mich so in Schweiß bringen, daß ich mir schaden könnte. Lebwohl, Schatz! Gott erhalte Dich — Gott erhalte Dich!"

Noch ein Kuß und er war fort, ehe sie ihn durch liebende Ermahnung zurückhalten konnte. Das schmerzverzerrte Gesicht verdüsterte sich, nachdem jener warme Hoffnungsstrahl aus dem Zimmer geschieden und es kalt und öde gelassen.

Auf der Straße angelangt, schlug der Mann einen raschen Schritt an, um sich durch Bewegung warm zu halten. „Es wundert mich in der That, ob der Mann diesmal wirklich ein Geschäft mit mir abzuschließen gedenkt," sagte er zu sich selbst. „Er hat mich so oft getäuscht, daß ich mich nicht getraute, meiner armen Nellie zu sagen, daß ich einen Brief von ihm erhielt. Noch eine Enttäuschung wie die letzte könnte ihr den Todesstoß versetzen; aber ich will Alles aufbieten, daß er mir die Sache abkauft. Ich will sie ihm zu irgend einem Preise überlassen, den er mir anbietet. Eine Fünfpfund-Note kann vielleicht Nellie's Leben retten, und das ist jedenfalls die Arbeit von ein paar Jahren werth."

Der würzige Duft aus einem Kaffeehause strömte ihm entgegen, und mit gierigen Zügen sog er ihn auf, als ob er für ihn Speise und Trank wäre. Mit zitternder Hand durchsuchte er die Taschen seiner Beinkleider, zog sie aber enttäuscht zurück, durchsuchte hierauf seine Westentaschen und zog die Hände wieder leer zurück.

„Nicht einen Pfennig habe ich mehr, nicht einen rothen Pfennig!" murmelte er, „und ich hätte doch so gerne eine Tasse Kaffee gehabt!"

Er raffte sich jedoch entschlossen auf. „Thut nichts," sagte er muthig zu sich selbst, „wir werden zwei oder drei bekommen, wenn Wilkins mich ausbezahlt hat."

Briefkasten.

J. V. G. Der Abdruck der betreffenden Artikel ist unter Quellenangabe gerne gestattet. Wir haben dieserhalb mit keinen Autoren in Verbindung zu treten. Probeexemplare unseres Blattes stehen Jedermann gerne zu Diensten.

Georgine. Wir wollen der Sache unsere volle Aufmerksamkeit schenken.

103. Besten Dank für die freundliche Zusendung. Die Thatsachen decken die Vermuthungen.

Angeduldige in **B.** Die erwartete Antwort erfolgt in nächster Nummer.

Frau **E. R.** in **P.** Ihre freundlichen Grüße erwidern wir bestens. Adressenänderung wurde sofort notirt.

Herrn **G. J. K.** Wir sehen Ihrer Sendung gerne entgegen.

Frau **Maria J.-B.** in **L.** Wir vermögen uns vollständig in Ihre Lage zu versetzen. Es lastet ein schweres Geschick auf Ihnen; aber es wird viel leichter, wenn Sie es vermögen, Ihre Nebenmenschen dabei völlig außer Acht zu lassen. Nur mit Beziehung auf das Urtheil der Leute, auf das bemühende Mitleiden oder die schlecht verhehlte Schadenfreude, die Sie von dem lieben Nächsten erwarten, erscheint Ihnen Ihre jetzige Lage unerträglich. Haben Sie sich von diesen Beziehungen frei gemacht, so ist das Ihnen Geschehene doch nicht mehr gar so schwer. Wie viele Tausende würden es als das größte Glück, als den Inbegriff aller Seligkeit betrachten, wenn sie ein kleines Häuschen ihr eigen nennen dürften und wenn ihnen die Mittel an die Hand gegeben wären, darin schlicht und recht, sorgenfrei leben zu können. Und was Andern als ein so großes Glück erscheint, das kann es auch für Sie sein. Sie brauchen sich nicht zu ängstigen, es sei Ihnen bei dem beschränkten Raume nicht mehr möglich, Ihre Freunde zu empfangen. Die Zahl unserer sogenannten Freunde steigt und fällt stets mit unserer Stellung, mit unserem Ansehen und mit unseren äußeren Verhältnissen. Ein kleines Häuschen zieht nicht so viele Besucher an, wie ein großes. Wer seinen Einfluß verliert, seine hervorragende Stellung und sein Vermögen, bei dem siebt sich unter den Freunden die Spreu von dem Korn; ihm bleiben nur noch Wenige, aber diese Wenigen wiegen schwer. Er lernt klar erkennen, Welchen die Verhältnisse theuer waren und Welchen der Mensch. Halten Sie sich nun an Diejenigen, welche Sie um Ihrer selbst willen liebten. Diejenigen, welche jetzt auch Ihre kleine Thüre zu finden wissen, die halten Sie fest. Großer Luxus erfordert große Dienerschaft und große Dienerschaft große Sorgen. Auch diesen sind Sie nun enthoben. Was Sie hauptsächlich um Ihrer Tochter willen als ein Unglück ansehen, das ist erst recht keines. Soll es für ein Mädchen das Glück bedeuten, um des Reichthumes willen geheirathet zu werden? Gewiß nicht, denn dies ist die Quelle tausendfältigen Elendes. Ist es also nicht vielmehr ein freundliches Geschick, das uns vor der größten und schmerzlichsten Enttäuschung unseres Lebens bewahrt? Wir meinen doch!

Frau **M. P.** in **L.** Wie herzinnig haben Sie uns überrascht und erfreut mit Ihrer köstlichen Gabe. Eine solche Fülle und Pracht von Alpenrosen haben wir noch niemals geschaut! Wie es nur möglich ist, die lieben Blumen von ihrem Standorte wegzunehmen, sie zu verpacken und so weit zu versenden, daß sie die volle Frische und den zarten Duft so vollständig bewahren, wie es bei Ihrer lieben Sendung der Fall ist! Da prangen sie nun in unserer Werkstatt, die Zeichen Ihrer freundlichen Zuneigung, und wenn wir bedenken, daß Sie, auf Ihrem Leidenslager gebannt, die der Menge holden Alpenkinder verpacken mußten, so sind uns diese doppelt theuer. Was müßte ein Alpensohn in der Freude empfinden, wenn er solche Pracht schauen könnte, wenn es denjenigen schon so mächtig ergreift, der noch keine Alpenrose auf seinem natürlichen Standorte gesehen hat! So lassen Sie sich denn von ganzem Herzen danken für die große Freude, die Sie uns gemacht haben. Wie gerne möchten auch wir Sie erfreuen!

Herrn **C. H.** in **Z.** Herzlichen Dank für die so ehrende Anerkennung, die Sie dem Streben der „Schweizer Frauen-Zeitung" zollen. Ihre Vergleiche könnten uns stolz machen, wenn wir hiezu auch nur ein klein wenig veranlagt wären. Wollten wir aber, Ihrem Wunsche gemäß, Ihre Zuschrift veröffentlichen, so müßte dies den Stolz unserer Leserinnen herausfordern und es läge darin auch eine Kränkung für diejenigen, die unserem Leserkreise nicht angehören, was uns widerstrebt und was auch ein Unrecht wäre. Die gefragten Namen finden sich auf unserem Adressenverzeichniß nicht und wir haben deshalb sofort Probe-Exemplare versandt. Ihrem Wunsche gemäß theilen wir Ihnen später das Resultat mit. Die Aeußerungen Ihres lebhaften Interesses an unserem Blatte haben uns natürlich erfreut, nicht aber in besonderes Erstaunen versetzt; denn Sie sind nicht der einzige Junggeselle, dem die „Schweizer Frauen-Zeitung" ein Thermometer des weiblichen Wesens und Strebens ist. — Ihre Aufzeichnungen sind uns werthvoll und wir werden nicht ermangeln, die einzelnen Punkte in der Folge in Behandlung zu nehmen.

Weil's der Mann nicht haben will. Ein aufgeregter Briefschreiber stiftet niemals etwas Gutes. Uebereiltes, vom Zorne eingegebenes Sprechen ist schlimm, übereiltes, vom Zorne diktirtes Schreiben ist es noch viel mehr. Wer aber so im Zorn zu schreiben vermag, der vermag sich auch des Redens nicht zu enthalten, selbst wenn es dringend geboten wäre. Der häßlichen Gewohnheit des vorschnellen, zornigen Redens haben viele Frauen ihr häusliches Elend zu verdanken, und ganz besonders dann, wenn der Mann auch heftiger und aufbrausender Art ist. Hören Sie den Rath eines Kapuziners, der einer, mit ihrem heftigen Manne in stetem Unfrieden lebenden Frau gegeben wurde: „Ich gebe Ihnen ein Fläschchen mit geweihtem Wasser, von dem nehmen Sie jedesmal, wenn der Mann Sie heftig anfährt, einen Schluck auf die Zunge und sorgen Sie, daß Sie das Wasser möglichst lange im Munde behalten können. Das geweihte Wasser auf Ihrer Zunge wird den Zorn Ihres Mannes merklich abkürzen und mit der Zeit wird er sich ganz verlieren." Dieses sympathische Mittel würde sehr wahrscheinlich auch bei Ihrem Manne vorzüglich wirken. Versuchen Sie's wenigstens.

A. A. J. Wir empfehlen Ihnen „Hygieia", eine allgemein verständliche, wissenschaftliche Monatsschrift für Volksgesundheitslehre und persönliche Gesundheitspflege. Die Zeitschrift ist vom verstorbenen Sanitätsrath Dr. Paul Niemeyer begründet und wird nun fortgeführt von Dr. med. Franz Karl Gerster in München. Die Lektüre dieser Monatsschrift wird Ihnen hohen, belehrenden Genuß gewähren. Sie finden darin die Erfahrungen und Anschauungen wissenschaftlich gebildeter, bedeutender Aerzte, die sich aber trotz ihrer Fachbildung die Ursprünglichkeit des freien Denkens bewahrt haben, um den verbindenden Faden zu finden, zwischen der reinen Wissenschaft und dem schlichten, gesunden Menschenverstande. Wir reproduziren in unserer nächsten Nummer einen kleinen Abschnitt aus dem genannten Blatt, der wohl manche unserer werthen Leserinnen zum Nachdenken anregen wird. Die „Hygieia" erscheint in A. Zimmer's Verlag (Mohrmann u. Schreiber) in Stuttgart.

Seide. **Seiden-Bengalines,** Foulards, Grenadines etc. in den neuesten Genres, von **Fr. —.85 Cts.** an bis **Fr. 15.** — per Meter, versendet in einzelnen Roben zu wirklichen Fabrikpreisen an Jedermann. Muster franko. [234
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie in **Zürich.**

Thee Burmann.
Macte Animo
Fabrikmarke.
Der sorgfältigen Zubereitung wegen ohne Konkurrenz. Das angenehmste und wirksamste Abführungs- und Blutreinigungsmittel. **1 Fr. per Schachtel** in allen Apotheken. (H2358.5) [419

Baumwolltücher, rohe u. gebleichte, zu **28 Cts.** per Meter — Kölsch, Bettbarchent 2c. — versendet franko in beliebiger Meterzahl das Fabrik-Depot **Jelmoli & Cie. in Zürich.** Muster aller Qualitäten u. Breiten (von 80 cm.—205 cm.) umgehendst. [196

Vorzüglicher Tischwein.
Alter rother Tyroler
(vom Kantonschemiker rein befunden)
à 65 Cts. per Liter franko. Gebinde leihweise.
661] **Adolf Kuster, Altstätten,** St. Gallen.

Leinwand zu Leintüchern, Hand-, Tisch- und Küchentüchern bemustert **Walter Gygax,** Fabrikant, **Bleienbach.** [404

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Bestes Mittel bei Brandwunden, Schnittwunden, Schrunden, Quetschungen, Durchlaufen, Wundsein.
Bestes Mittel zur Conservirung u. Erhaltung einer guten Haut, besonders **bei kleinen Kindern.** [332
Bestes Mittel gegen Hämorrhoidalleiden.
Zu beziehen in den meisten Apotheken und Droguerien.

Sommer-Ausverkauf unseres Lagers in **Kleiderstoffen** für Damen, sowie in **Mantelstoffen** ist eröffnet. — Großartige Auswahl vom einfachsten bis elegantesten Stoff jeder Art. **Großer Rabatt,** daher enorm billig. Muster und Versandt franko.
Wormann Söhne, Basel.

Gesucht

auf Ende August in ein Herrschaftshaus nach Basel (kleine Familie) ein tüchtiges, zuverlässiges Mädchen, das gut bürgerlich kochen kann und in sämmtlichen Hausgeschäften Erfahrung hat. Offerten befördert die Expedition d. Bl. [543

Ein Mädchen, welches das **Waschen** und **Glätten erlernt** hat, sucht eine Stelle zur weiteren Ausbildung. Es wird mehr auf gute Behandlung als grossen Lohn gesehen. Gefl. Offerten unter Chiffre 525 befördert die Expedition d. Blattes. [525

Eine achtbare, junge Tochter, der engl. Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, **wünscht Stelle** in einem **Laden** oder **Geschäft.** Beste Referenzen. Gefl. Off. an die Exp. [548

Welche Weissnäherin

könnte ein 17jähriges Mädchen, welches das Weissnähen und Glätten gründlich erlernt hat, bei sich aufnehmen?

Adressen unter Chiffre B F 548 befördert die Exped. d. Bl. [548

Weisse baumwollene Strümpfe

werden ganz ächt **diamantschwarz gefärbt** bei **Georg Pletscher, chemische Wäscherei und Färberei** in **Winterthur.** [539

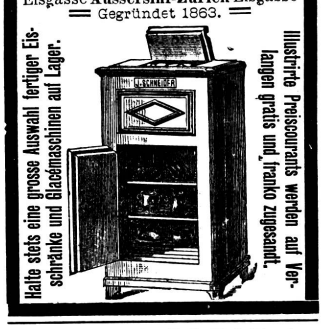
Eisschränke, [321

sowie **Glacémaschinen,** für Familien sehr praktisch, liefert nach besten, bewährtesten Systemen, in solider und zweckmässiger Konstruktion, unter Garantie, zu billigen Preisen

J. Schneider (vorm. C. A. Bauer)

Eisgasse **Aussersihl-Zürich** Eisgasse

Gegründet 1863.



Nachtstuhl-Bidet

praktisches u. elegantes Zimmermöbel

Eidgenöss. Patent No. 3208

empfiehlt zu 4 Preisen von **Fr. 27** an

P. Scheidegger,

Sitzmöbelschreinerei, Bäckerstr. 11

18] **Zürich** A.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

[92]

Jährlich:
24 Nummern mit 2000 Abbildungen, **14 Schnittmuster-Beilagen** mit 250 Muster-Vorzeichnungen, **12 große farbige Modenbilder** mit 80–90 Figuren.

Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franco bei der Expedition
Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 5.
Mit jährlich zwölf großen farbigen Modenbildern.

Grösstes Bettwaarenlager der Schweiz

gegründet 1866 — **J. F. Zwahlen, Thun.** — gegründet 1866

Versende franko durch die ganze Schweiz gegen Postnachnahme: [146

Zweischläfige Deckbetten,	mit bester Fassung und 7 Pfund sehr feinem Halbflaum, staubfrei und gut gereinigt,	beste Sorte,	180 cm lang,	150 cm breit,		Fr.	22
Zweischläf. Hauptkissen,	3 Pfd. Halbflaum,	» »	120 »	» 60 »	» »	»	8
Zweischläf. Unterbetten,	6 » » » »		190 »	» 135 »	» »	»	19
Einschläfige Deckbetten,	6 » » » »		180 »	» 120 »	» »	»	18
Einschläf. Hauptkissen,	2½ Pfd. » » »		100 »	» 60 »	» »	»	7
Ohrenkissen,	1½ » » » »		60 »	» 60 »	» »	»	5
Zweischl. Flaumdeckbetten,	5 Pfd. sehr feiner Flaum		180 »	» 150 »	» »	»	31
Einschläfige Flaumdüvet,	3 » » » »		152 »	» 120 »	» »	»	22
Kindsdeckbettli,	3 » Halbflaum		120 »	» 100 »	» »	»	9
Kindsdeckbettli,	2 » »		90 »	» 75 »	» »	»	6

Sehr guter Halbflaum, pfundweise à Fr. 2.20, *hochfeiner Flaum,* pfundweise à 5 Fr.

Engros-Lager b. d. Corresp. f. d. Schweiz: Weber & Aldinger, St. Gallen, Leonhard Bernoulli, Basel, Bürke & Albrecht, Zürich. Zu haben bei den grössern Colonial- und Esswaaren-Händlern, Droguisten, Apotheken etc. (67

Appetitlich — wirksam — wohlschmeckend sind:

Kanoldt's Tamar Indien

Abführende Frucht-Konfitüren für Kinder und Erwachsene. [71

Aerztlich warm empfohlen bei Schacht. Fr. 1.10, einzeln 20 Cts. in fast allen Apotheken.

Verstopfung, Kongestionen, Leberleiden, Hämorrhoiden, Migräne, Magen- und Verdauungsbeschwerden.

Hauptdepot: Apotheker C. Fingerhuth in Neum.-Zürich, a. Kreuzpl.

Goldene Medaille [546
Académie nat. de France 1884
Goldene Medaille
Weltausstellung Antwerpen 1885
Goldene Medaille
Intern. Ausstellung Amsterdam 1887
Goldene Medaille (H 8164 L)
Weltausstellung Paris 1889

Junge Papageien [323

(Graupapageien, Amazonen und **Kakadus)** sind die **unterhaltendsten,** angenehmsten und werthvollsten Stubengenossen und die Lieblinge des ganzen Hauses, besonders aber der Frauen und Kinder. Sie machen Alles nach, was sie hören und lernen daher in kurzer Zeit **schön und deutlich sprechen,** lachen, weinen, bellen, pfeifen und singen. Ihre Stimme ist der menschlichen ähnlich. Junge, kräftige, talentvolle **Graupapageien** kosten bei mir nur 35 Franken, dito **Amazonen** nur 30, dito **Rosen-Kakadus** nur 25 Franken pro Stück, **franko durch die ganze Schweiz, Deutschland** etc., gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages; **mit schönem, praktischem, neuem Käfig** nur 12 Franken mehr. Ich garantire für lebende Ankunft und lege jedem Papagei eine **genaue, einfache, leicht fassliche Anleitung** bei. Die Thiere sind an Hanfsamen und Wasser gewöhnt; die **Verpflegung ist also höchst einfach. J. Schmid-Oechslin** in **Herisau** (Kt. Appenzell, Schweiz.)

CORPULENZ

Fettleibigkeit, Störungen, werden sofort beseitigt durch Gebrauch von **Marienbader Pillen.** [448

Keine Diät. Erlangung normaler Formen. Schachtel 3 Fr. 50 Cts.
Haupt-Depot für die Schweiz bei Apothek. Hartmann in Steckborn.

Schweizerische Fachschule für

Maschinenstrickerei.

Rahmen-, Macramé- (Knüpfarbeiten).
Spitzen-Klöppelei und andere weibl. Handarbeiten.

Pfarrhaus **Waldstatt,** Appenzell.

Gründlicher Unterricht, zahlreiche beste Muster in Strickarbeiten, Anleitung zu vortheilhaftem Materialankauf und zu Verkaufsberechnungen. [407

Frau Pfarrer Keller.

Damen,

welche vorübergehenden Aufenthalt suchen, finden freundliche und gute Aufnahme bei Frau **Jäggli,** Hebamme, Schlossberg, in **Romanshorn.** Verschwiegenheit wird zugesichert, [453

Bleichsucht

Müdigkeit, Herzklopfen, Appetitlosigkeit werden **sicher geheilt** durch meine unübertroffenen Eisenpillen. Dosis für ca. 3 Wochen Fr. 2.—. **Friedr. Merz,** Apotheker, **Seengen** (Aargau). [244

Gesucht

auf 1. August ein treues, gewandtes **Zimmermädchen** (Schweizerin), das auch mit kleinen Kindern umzugehen weiss. Anmeldungen befördert die Expedition d. Bl. unter Chiffre 541. [541

Stelle-Gesuch

als **Haushälterin** von einer 34jährigen Wittwe. Auf hohen Gehalt wird nicht gesehen, wenn ein 8jähriges Töchterchen mitgebracht werden darf. Nähere Auskunft wird ertheilt in **Tübingen** von **Frau Prof. Weber.** [538

Stelle-Gesuch,

Eine Tochter aus guter Familie, 20 Jahre alt, welche nähen und glätten kann, und gute Schulzeugnisse besitzt, wünscht Stelle zu **grössern Kindern** oder als **Zimmermädchen** in ein Privathaus; wenn möglich in die franz. Schweiz. Adresse: **Lucie Deggeller,** Petersgasse 20, **Basel.** [547

Logis und Pension

für kürzeren oder längeren Aufenthalt: Schön möblirte, comfortable Zimmer in günstig gelegenem, freistehendem Hause, nahe Paradeplatz und Quaianlagen. Vorzügliche Pension, zuvorkommende Aufnahme, mässige Preise. **Zürich, Enge, Bleicherweg, 74 I,** Tramwayhaltstelle, Freigutstrasse. [504

Landaufenthalt für Kinder.

In gesunder Gegend fänden in einem freigelegenen Privathause Kinder für kürzere oder längere Zeit Aufnahme bei guter Pflege und gewissenhafter mütterlicher Ueberwachung. Gefl. Offerten befördert die Expedition d. Bl. [535

Knabenanzüge:

545]

	für 3 Jahr	4 Jahr	5 Jahr
Façon Max (Bukskin)	Fr. 6. 50	Fr. 7. 30	Fr. 8.—
Hugo (blau Cheviot)	„ 8. 25	„ 9.—	„ 9. 75

Versandt franko.

Hermann Scherrer, Kameelhof, **St. Gallen.**

KROPF [245

und **ähnliche Drüsenanschwellungen werden in allen, auch veralteten Fällen,** wo Hülfe überhaupt noch möglich ist, **sicher geheilt** durch meine **unübertroffenen Kropfmittel.** Genaue Beschreibung des Leidens erbittet **Fr. Merz.** Apoth., **Seengen** (Aargau).

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

Zürich. [4

Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

(H 2646 J) **Gesottene** *garantirt reine* **Butter** hochfein in Geruch u. Geschmack *aus Schweizer-Sennereien* liefert **Heinrich Flad, Zürich.** [397]

Alle **Verdauungskranke** [7

können ein Buch, welches durch beglaubigte Atteste nachweist, dass selbst hoffnungslos Leidende noch Heilung finden, kostenlos v. J. J. F. Popp in Heide (Holstein) beziehen.

[48] **Lachener** **Hafer- und Leguminosen-Präparate, fertige Suppen** in □, **Erbswurst, ökonomische Nährsuppen** in □ von 4 Portionen zu 15 Cts. Wohlschmeckend, gesund, bequem und billig. **Ueberall verlangen.**

Zarte Haut.

Um der Gesichtshaut und den Händen ein **blendend-weisses** Aussehen von unvergleichlicher **Zartheit und Frische** zu verleihen, benütze man nur die allein **ächte** und berühmte

Bergmann's Lilienmilch-Seife.

Nur diese wird allgemein als einzigste ächte, gegen **rauhe** und **aufgesprungene Haut, Pickeln, Sommersprossen** etc. empfohlen. Man hüte sich vor Fälschungen und verlange in allen Apotheken und Droguerien nur die allein ächte **Bergmann's Lilienmilch-Seife** von **Bergmann & Cie., Dresden** und **Zürich,** mit der Schutzmarke: Zwei Bergmänner. Preis à Stück 75 Cts. [125

Schutzmarke.

Cacao soluble

(leicht löslicher Cacao)

Ph. Suchard.

Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail	Fr.	3.—
„ 1/4 „ „ „	„	1.60
„ 1/8 „ „ „	„	—.90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen.

23] Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

18 goldene und silberne Medaillen.

Preisgekrönte alte ächte Capweine von E. Plaut, Capstadt.

Feinste Frühstücks- und **Dessertweine. Medizinalweine ersten Ranges,** Spezialität für **Bleichsüchtige, Blutarme, Magenleidende** und **Rekonvaleszenten.** [401

Vorräthig in den Apotheken und feinen Delikatessen-Geschäften.

General-Depot für die Schweiz:

Carl Pfaltz, Basel, Südwein-Import-Geschäft.

Schuhwichse

(Merienne, Genf)

ist die beste, die existirt. **Schadlos für alle Leder, gibt bei möglichst wenigem Gebrauch den schönsten, anhaltendsten und schnellsten Glanz,** daher sehr vortheilhaft. Hauptsächlich zu empfehlen für Hotels, Pensionen, Anstalten, Institute, Händler und Private. [520

In Flacons zu beziehen à 0,50 Cts., Fr. 1. —, Fr. 2. — } gegen
In Blechbüchsen von 2½ Kilo, pr. Kilo Fr. 3. — } Nachnahme.
Wiederverkäufer extra Rabatt.

Alleinverkauf für die Ostschweiz:

Joachim Bischoff, Schuhhandlung, **St. Gallen.**

Migräne-Elixir

von **B. & W. Studer,** Apotheker, in **Bern.** In Flacons à **Fr. 2. 50.**

Bestes Heilmittel gegen Migräne und Kopfschmerzen jeglicher Art. Depots in den meisten Apotheken. [30

Auswind-Maschinen

mit prima Gummiwalzen

empfehlen zu billigsten Preisen

G. L. Tobler & Co.

5 Zollhausstr. 5. [434

St. Gallen.

YOUNG'S Engl. Kerzen

anerkannt **bestes, schönstes** und **billigstes** Fabrikat. **Sehr grosse Ersparniss!** Weiss und farbig. — Glatt und konisch. End für Piano, Leuchter etc.

(H 2184 Q) 4, 5, 6, 8, 10 und 12 Stück per ℔. [510

YOUNG'S „Silber"-Nachtlichter, 6, 8 und 10stündig. — Sehr reinlich!

Nach **Wunsch assortirte** Kistchen von 10 Kilos an versendet **franko** **zu Engros-Fabrikpreisen**

J. R. SCHAEUBLIN, BASEL, Generalvertretung f. d. Schweiz.

Man verlange gefl. Preiscourant.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [103

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

544] **Aechte** **Damenloden** empfehle als Spezialität in 20 Farben. Muster gratis.

Hermann Scherrer, Kameelhof, **St. Gallen.**

Nasse und trockene Flechten, Hautausschläge, Gicht und rheumatische Schmerzen heilen sicher durch **Nr. 2,** bösartige Knochengeschwüre u. dgl. durch **Nr. 1,** Salzfluss, offene Füsse und Wunden aller Art durch **Nr. 3** des seit Jahren erprobten und bewährten **Schrader'**schen **Indian-Pflasters.** Paquet Fr. 3. 75. Apoth. **Julius Schrader's** Nachf., Apoth. **Gustav Schoder, Feuerbach** bei Stuttgart. Zu beziehen durch die Apotheken. [772

Hauptdepot: Apoth. **Hartmann, Steckborn.**

Dennler's Eisenbitter Interlaken.

Seit Jahren anerkanntes medicinisches Eisenpräparat zur Linderung und Heilung der Blutarmuth und der mit ihr zusammenhängenden Leiden, wie: Bleichsucht, allgemeine Schwäche, Müdigkeit, Herzklopfen, blasses Aussehen, Mangel an Appetit, Kurzathmigkeit, Gemüthsverstimmung. Ausgezeichnetes Stärkungsmittel im Stadium der Reconvalescenz und bei Zeichen von Altersschwäche. Unterstützung bei Luft- und Badekuren. Jedem Alter und Geschlecht höchst zuträglich. Aerztlich vielfach verordnet und bestens empfohlen.

Gebrauchsanweisung

Zwei- bis dreimal des Tages ein kleines Liqueurgläschen voll zu nehmen vor oder nach den Mahlzeiten, je nachdem man ihn besser verträgt; für Kinder halbe Dosis. (Wohlverschlossen und im Dunkeln aufzubewahren.)

Aug. Dennler

[474

Depots in allen Apotheken. — Preis 2 Fr.

J. A. Egger, Thal St. G. (475)

bekannt in weitesten Kreisen durch grosse Leistungsfähigkeit des Bettfedern-Reinigungs-Geschäfts

Versende franko Bettfedern pr. ½ Ko. —.60, 1.—, **gute Sorte:** 1.30, 1.70. **Für ganz solide Betten** 2.—, 2.50, 2.80 3.20 bis 5.—. **Halbflaum:** 1.80, 2.20. **Flaum:** 3.—, 4.50, 5.50 bis 8.50. Grössere Abnehmer **Rabatt! Rosshaare:** 1 Decke 18.—, Pfulm 6.50, Kissen 4.90 aus Ia Halbflaum. — **Muster.**

Specialität besondere Reinheit

(H 332 G)

C. Fr. Hausmann

in St. Gallen (64)

Hechtapotheke — Sanitätsgeschäft

empfiehlt und versendet

für Frauen

Umstands-Leibbinden

zum Schutze vor und nach dem Wochenbett, in grosser Auswahl.

Monatsverbände

Gesundheitsbeinkleider

aus solidem Tricot, mit Gebrauchsanweisung (incl. Pelotte und sechs Kissen), à **Fr. 5.** —.

Rationelle Erstlingswäsche

aus Tricotstoffen,

bestehend in **Hemdchen** mit praktischem Schluss (Brust und Rücken ganz geschützt), **Binden** und **Windeln.** Weiche und gediegenste Wäsche für kleine Kinder. [450

Rorschach. E. Christinger-Beer.

Muster und Preise zu Diensten.

Eine kleine Schrift über den

Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen

versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Carolina Fischer,** 3 Boulevard de Plainpalais, **Genf.** [6

Im Saison-Ausverkauf: Rein wollene Stoffe zu kompleten gediegensten Damen- u. Kinderkleidern, das Kleid Fr. 3.80, 4.75, 5.-, 6.25, 8.75.

Oettinger & Co., Zürich

Erstes Schweiz. Versandt-Geschäft. — Diplomirt 1883.

Wir haben in unserm diesjährigen

Saison-Ausverkauf

die Originalpreise bedeutend reduzirt und versenden auf Wunsch die Muster der **Ausverkaufs-Serien** umgehends franko an Jedermann.

Neben den Restbeständen wurden die Lagervorräthe der neuesten rein wollenen, doppeltbreiten Frühjahrs- u. Sommerstoffe in den Ausverkauf eingereiht und sind die Preise erstaunlich billig.

Wir führen von den **hunderten von Artikeln** nur einige **beispielsweise** auf:

Abtheilung Damenkleiderstoffe

Printemps-Beige (80 Dessins) per Meter 45 Cts. — **Neueste Rayé und Carreaux-Foulé** per Elle 57 Cts., per Meter 95 Cts. — **Cotele- und Damentücher,** sehr gediegene Stoffe p. Elle 45 u. 75 Cts. p. Meter Fr. —.75 u. 1.25 — **Cachemirs, Merinos, Phantasiestoffe** p. Elle 65 u. 80 Cts., p. Meter Fr. 1.05 u. 1.35.

Engl. Loden Stoff-Neuheiten, sehr hübsche Kleiderstoffe p. Met. Fr. 1 95.2 25, 3.75 (Wirkl. Werth Fr. 4.80—8.60) — **Mousseline de laines, Grenadines, Ball- u. Festtagsstoffe** im Ausverkauf p. Meter Fr. —.95, 1 25, 1.45 (ca. 400 Dessins) — **Uni- u. Nouveautés-Beige,** hochfein, ca. 140 Farben per Meter Fr. 1. 25 bis 1. 95.

Trauer- u. Halbtrauer-Stoffe in geschmackvollen Qualitäten p. Meter Fr. —.75, —.95, 1.25, 1.45, 1.65

Abgepasste hochelegante Roben mit bedeutenden Preis-Reduktionen per Robe Fr. 12. 50, 14. 75, 18. 50.

Muster umgehends franco.

Besatz-Stoffe in Seide, Sammt und Peluche, gerade und schräg geschnitten, per Meter Fr. 2. 75 bis 4.90.

Confectionsstoffe in allen Preislagen m. 10, 15 u. 20% Rabatt.

Jupons u. Moiréestoffe i. best. Qual. p. Elle 45 Cts., p. Meter 75 Cts.

Abtheilung Baumwoll- und Waschstoffe (ca. 6000 bedruckte Serien).

	pr. Elle	pr. Meter
Elsässer Foulards, in vorzüglicher Qualität und solidem Druck	—.27	—.45
Elsässer Prima Foulards, in vorzüglicher Qualität und geschmackvollsten Mustern	—.33	—.55
Elsässer Zephir, Battiste und Madopolam, gediegenste Qualitäten	—.39	—.65
Oxford-Flanelle in bester Qualität	—.40	—.65
Rohe und gebleichte Baumwolltücher, best existirende Qual., in grossen Weiten, 80 cm. breit	—.17	—.28

Muster umgehends franco.

Separatabtheilung für Herren- und Knabenkleiderstoffe.

	pr. Elle	pr. Meter
Buxkin, Velour, Cheviot, ca. 140 cm. breit, nadelfertig	1.45	2.45
Kammgarn, Elbœuf und Loden, ca. 140 cm. breit, nadelfertig	1.95	3.25
Farbige und schwarze Tücher und Halblein, ca. 140 cm. breit, nadelfertig	2.85	4.85
Eberhaut, Turntuche, leinen und halbleinen Stoffe, in best existirender Qualität	—.75	1 25
Futterstoffe, matt und glanz, glatt und croisirt, in besten Farben	—.21	—.35

Muster umgehends franco.

Anstalten, Vereine und **Wiederverkäufer** werden speziell auf unsere billigen Ausverkaufspreise aufmerksam gemacht.

Zur Einsichtnahme unseres Lagers laden höflichst ein [421

Erstes schweizerisches Versandt-Geschäft

Centralhof **OETTINGER & Co., ZÜRICH** Centralhof

PS. Muster in Frauen-, Herren- und Knabenkleiderstoffen aller vorhandenen Qualitäten werden umgehend franko ins Haus geliefert.

Mineralbad Andeer

1000 M. über M. Kt. Graubünden **Splügenstrasse.**

Eisenhaltige Gypstherme für Brust- und Magenkranke. Neu eingerichtete Eisenmoorbäder bei Schwächezuständen. Reizende Ausflüge und Waldpartien in der Nähe (Viamala, Roffla, Piz Beverin etc.). (OF 3167)

Post- und Telegraphenbureau im Hause. Pensionspreis Fr. 5. —, Zimmer von Fr. 1. — an. [500

Kurarzt: **Dr. Eduard Schmid.** **Wittwe Fravi.**

Luftkurort und Soolbad z. Löwen in Muri (Kt. Aargau).

Saison: 1. Mai bis Ende Oktober.

Pensionspreis 4 – 5 Fr. (Zimmer und Bedienung inbegriffen), für Familien nach Abkommen. **Kurarzt:** Dr. **B. Nietlisbach.** (M 7125 Z)

Prospekte und nähere Auskunft ertheilt

345] **A. Glaser.**

Der ächte

EISENCOGNAC GOLLIEZ

seit 18 Jahren das anerkannt beste Eisenpräparat

ist ärztlich empfohlen gegen:

Bleichsucht
Blutarmut
Appetitlosigkeit
Magenkrämpfe
Migräne
Nervenschwäche
Schlaflosigkeit
Schwere Verdauung

Schutzmarke.

Schutzmarke.

Ausgezeichnetes Stärkungsmittel
Allen durch schwere Arbeit, übermässiges Schwitzen, Ausschweifungen etc. Leidenden empfohlen.
Leicht verdaulich und Zähne nicht angreifen.

An allen Welt- und internationalen Ausstellungen prämiirt. Nur ächt in Flacons zu **Fr. 2.50** und **5.—** mit der Marke der 2 Palmen. Fälschungen weise man zurück. *Depots:*

150] **In allen Apotheken und Drougerien.**

Unsere Nähmaschinen

weltberühmt durch das dazu verwendete Material, die **feine Ausstattung und den leichten Gang,** zeichnen sich auch vor allen übrigen **durch saubere Justirung und grösste Nähfähigkeit aus.** Bei keinem Artikel ist das Sprichwort „Der Schein trügt", mehr am Platze, als bei der Nähmaschine. Es werden täglich eine Unzahl billiger Nähmaschinen auf den Markt geworfen, welche für den ersten Augenblick nicht von der soliden Waare zu unterscheiden sind. Eine von uns erzeugte Nähmaschine gewährleistet infolge des dazu benutzten Materials eine Jahre lange Haltbarkeit und übernehmen dafür unsere Vertreter die weitgehendste Garantie. Unsere Nähmaschinen sind zu finden in jeder besseren Nähmaschinenhandlung der Schweiz. [540] (a 2171 Dr)

Nähmaschinenfabrik & Eisengiesserei, vormals Seidel & Naumann, Dresden.

---

820 Meter ü. M. **Weissbad** Post u. Telegraph im Hause.

hält seine grossen komfortabel eingerichteten Lokalitäten den Tit. Touristen, Vereinen und Gesellschaften angelegentlichst empfohlen. — **Für letztere und Schulen werden bei vorheriger Bestellung billigere Preise gestellt. Für gute Küche, reelle Getränke, aufmerksame Bedienung** zu billigsten Preisen ist stets gesorgt. **Eröffnet 15. Mai.**

Hochachtungsvollst **Die Direktion.**

Grosse, gutbediente Stallung zur Verfügung.

(OF 3073) **Omnibus am Bahnhof.** [476

Hotel & Pension Strela, Langwies

(Graubünden) 1377 Meter über Meer.

Sehr angenehmer Landaufenthalt. Freundliche Zimmer, gute Betten, gute Küche, billige Preise und aufmerksame Bedienung. Auch als Uebergangsstation nach Arosa sehr geeignet. (H 459 Ch) [513]